

4.

Die Rache.

Röm. 12, 17 — 21.

Erhab'ne Seelen ehren
Auch ihres Feindes Werth;
Von seinem Haupte wehren
Sie selbst der Rache Schwert.

Zwar ihre Unschuld schirmen
Sie kühn mit festem Muth;
Doch in Verfolgungstürmen
Wallt schneller nicht ihr Blut.

Gott, über alle Welten,
Gott führt die Wag' allein;
Er möge einst vergelten!
Ihr Rächen heißt — verzeih'n.

Gottes Hand gründete die Verschiedenheit des Sinnes unter den Menschen, auf daß sie durch den allmächtigen Widerstreit ihrer Kräfte sich einander zu höherm Glück, zu höherer Erkenntniß, zu höhern Zielen, zu innigerer Liebe, zu gegenseitigem Dienst erheben möchten. Ohne jenen sanften Widerstreit unserer Kräfte würde die Menschheit nie aus ihrer thierischen Ruhe erwachen, und, wie die Geschöpfe der Wildniß, Keiner sich um das Weh und Wohl des Andern bekümmern mögen. — Darum ordnete Gottes Hand die Gaben der Menschen so mannigfaltig an; darum gab sie Reichthum dem Einen, Armuth dem Andern; darum dem Einen ein heißes, dem Andern ein kaltes Vaterland; darum dem Einen nur lebhaftes Einbildungskraft, dem Andern Tiefblick und Scharfsinn; darum dem Einen lebhaftere Neigung, dem Andern stilleres Blut. So mußte überall Verschiedenheit unter den Menschenkindern entstehen, Verschiedenheit der Erziehung

und Denkart, Verschiedenheit der Religion und der Meinungen, Verschiedenheit der Geseze und Sprachen, Verschiedenheit der Laufbahnen, Wünsche, Beschäftigungen und Ansichten jedes einzelnen Sterblichen.

Ohne jenen Widerspruch der Meinungen und Standpunkte — wer hätte sich um die Erkenntniß der Wahrheit bemühen mögen, wenn alle Menschen einerlei Sinnes wären? Ohne Ungleichheit des irdischen Vermögens, ohne Reichthum und Armuth — wer hätte gutwillig dem Andern dienen und beistehen mögen, da Keiner des Andern nöthig hatte? — Die Welt wäre ein Aufenthalt träger Ruhe und seelenloser Unthätigkeit gewesen; nie wäre ein Ringen, ein Wettstreiten, ein Fortschreiten von Vollkommenheit zu Vollkommenheit gesehen worden; der Zweck der Schöpfung wäre verloren gegangen, und der Mensch, gleich den stillen Pflanzen und Steinen, unveredelt auf- und untergegangen.

Die Ungleichheit der Menschen in Eigenschaften und Trieben, in Kräften und Vermögen, in Ansichten und Wünschen, ist des Schöpfers göttliches Werk. — Aber eben so ist das ewige Gesetz der Liebe und Sanftmuth sein Werk. Wir können auf Erden von einander abweichende Bahnen wandeln, aber Neid und Verleumdung, Feindschaft und Verachtung sollen nicht wie Unkraut aus dem Felde hervorschießen, wo nur unser Glück blühen darf.

Inzwischen ist es bei dem großen Widerstreben, in welchem unsere Absichten und Zwecke oft gegen die Absichten und Zwecke anderer Menschen stehen, kaum zu vermeiden, daß wir einander nicht mißverstehen. Bei einiger Neigung zum Zorn, oder nach einigen traurigen Erfahrungen, werden wir leicht geneigt, dasjenige bei Andern, was Irrthum war, für heintückische Absicht zu halten. — So erwacht die Begierde, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Böses mit Bösem zurückzutreiben, uns verursachten

Schaden mit dem Schaden an Andern zu vergelten, — — das heißt: so erwacht das Gefühl der Rache.

Was ist Rache? Es ist die niedrige, thierische Begierde, dem einen Schaden zuzufügen, der uns nach unserer Meinung beleidigt hat; — es ist ein heftiges Verlangen, den, welchen wir hassen, tief zu kränken, um uns dann über seinen Schmerz freuen, und in dieser Freude die bittere Empfindung vergessen zu können, die er uns verursacht hat. Es ist nicht die Absicht des Rachedurstigen, seinen Feind zu bessern — denn zu solcher Absicht gehört wahrhafte Menschenliebe und kein Haß — sondern sich ihm fürchterlich zu machen. Wer Jemandem aus Liebe ein Uebel zufügt, um ihn von irgend einem Fehler zu bessern, der rächt nicht, sondern er straft. So können zärtliche Aeltern das Kind strafen wegen Thorheiten; so straft die Obrigkeit den fehlbaren Unterthan, ohne ihn persönlich zu hassen.

Jetzt, mein Christ, lege die Hand aufs Herz und erforsche dich: Uebtest du niemals Rache? Ist nicht heute noch in dir die Neigung rege, an Diesem oder Jenem Rache üben zu können, wenn auch nur eine kleine Rache, wie du es nennst? — Und, o mein Christ, wenn du dir es nicht läugnen kannst, bist du in diesen thierischen Gefühlen Christi Schüler, Gottes des Erhabenen Bild?

Da nun aber bei der Einrichtung dieser Welt, bei diesem Kampfe der gegenseitigen Wünsche und Zwecke und Ansichten, auch der beste, der tugendhafteste Mensch seine Feinde hat, und nothwendig haben muß, — da es auch selbst derjenige, welcher Jeden mit Freundschaft und Güte behandelt, nicht meiden kann, von andern Menschen verkannt, verleumdet, verfolgt zu werden: — sollen wir ruhig und ohne Gegenwehr die Schmähungen unserer Widersacher ertragen? Sollen wir uns gutmüthig böshaftern Menschen preisgeben? Sollen wir ruhig und ohne Murren unsere

Ehre zerreißen, unsern Wohlstand verderben, unsere Freunde von uns trennen lassen? Sollen wir, weil wir uns Feinde machen könnten, manches nützliche Unternehmen fahren lassen? Fordert das Christenthum einen so hohen Grad der Sanftmuth von uns?

Nein, wahrlich, das Christenthum fordert dies nicht von uns. Auch Jesus Christus zog sich durch seine Lehre tausend Feinde zu, aber er achtete ihrer nicht, sondern vollendete voll göttlichen Muthes sein Werk. Auch Jesus Christus ward bei seinem Volk, bei seinen Jüngern verleumdet, und er schwieg nicht. Er stellte die Heuchelei und den Stolz seiner Feinde und die Bosheit derselben öffentlich an das Tageslicht; er donnerte mit furchtbarer Stimme gegen die Ränkesucht der Pharisäer und Schriftgelehrten; er vertheidigte sich gegen die Ungerechtigkeit ihrer Beschuldigungen, und schwieg nicht; — aber zufrieden damit, wenn er ihre Bosheit entkräftet hatte, nahm er keine Rache an ihnen; er triumphirte nicht über die Demüthigung seiner Feinde mit Schadenfreude; immer war er zur Versöhnung bereit.

Die Religion und das Lebensbeispiel Jesu gebieten uns nicht, daß wir uns, unsere Ehre, unser Eigenthum, unsere Familie, unsere Ruhe der Bosheit schlechtgesinnter Menschen preisgeben sollen; gebieten uns nicht, daß, wenn wir oder unsere Freunde von Bösewichten heimgesucht werden, wir geduldig ihren Anschlägen zusehen, ihre Angriffe mit Sanftmuth ertragen sollen. Nein, Gott gab uns dies Eigenthum; Tugend und Redlichkeit gaben uns diesen guten Namen; wir sollen beides beschützen; wir sollen nicht nur für uns, auch für unsere Freunde gegen die Bosheit kämpfen, und im Nothfall das Leben für sie lassen. (1. Joh. 3, 16.) — Aber rächen sollen wir uns nicht!

Die Religion verbietet nicht Nothwehr, nicht Selbstvertheidigung; aber die Rache ist ungerecht: sie werde in der ersten, aufwallenden Hitze geübt, dann ist sie Wahnsinn, worin der Mensch

zum wüthenden Thiere herabsinkt; oder sie werde bei kaltem Blute mit Ueberlegung geübt, dann ist sie satanisch.

Du hast Feinde — wohl denn, auch der Heiligste der Menschen, Jesus unser Heiland, hatte sie. Willst du ihnen als Mann, als Christ, als Weiser begegnen, willst du deine Ehre, deine Ruhe, dein Eigenthum, deine Freunde gegen sie vertheidigen, ohne die Reinheit und den Adel deiner Seele zu beslecken, ohne mit den niedrigen Gefühlen der Rache dein Herz zu besudeln — blicke auf Jesu Beispiel, horche auf seiner Jünger heiliges Wort. — Und was lehren uns die göttlichen Weisen?

Erlaube dir nie eine Handlung im Aufwallen des Zorns gegen den, von welchem du beleidigt zu sein glaubst. (Jak. 1, 19. 20.) Der Zorn vernichtet deine Vernunft; willst du, den Thieren gleich, vernunftlos handeln? — Im Zorn schadet der Mensch oft mehr sich selbst, als seinem vermeinten Feinde; er gibt den Boshaften zuletzt nur neuen Triumph, und sich selbst Reue. Der Zorn ist thierischer Natur, und entehrt. Und wer darin handelt, begeht eine Unklugheit. Wie mag der Weise handeln wie derjenige, welcher vom Weine berauscht ist? Der Zorn aber ist der tödtlichste Rausch. Der Zornige unterliegt; der Kaltblütige hat seinen Feind schon halb entwaffnet. Der Zornige stellt alle seine Schwächen dem Feinde bloß; der Kaltblütige sieht sie mit Besonnenheit, und weiß Nutzen davon zu ziehen.

Handle nie im Zorn, denn du wirst selten klug, niemals pflichtmäßig christlich-groß handeln; sondern erwarte die ruhigen Augenblicke deines Gemüthes. Zerstreue dich, vergiß die empfangene Kränkung, laß die wohlthätige Zeit über deine Wunde hingehen, bis sie geheilt ist, und sollten auch mehrere Tage darüber verloren gehen. Was du an der Zeit verloren hast, wirst du an Kraft, Besonnenheit und Weisheit gewonnen haben.

Und bist du ruhig, wallt dein Herz nicht mehr bei dem Gedanken an deinen Feind auf: dann erforsche mit Besonnenheit, nicht durch welche Mittel du dich am bittersten rächen könntest, sondern welchen Schaden dir dein Widersacher verursacht habe. — Du wirst finden, daß du eigentlich nicht so sehr über den verursachten Schaden an deiner Ehre oder an deinem Eigenthum, als über die niedrige, unedle Gemüthsart und Bosheit dessen erbittert warst, der dich so unwürdig behandelte. — Wohl dann, diese Bosheit, diese Schlechtigkeit der Gesinnungen deines Feindes, die du mit Recht tief verachtest, willst du sie dir auch zu eigen machen? Willst du gemein und niedrig handeln, wie er? — O so bist du nicht besser, als er, sondern ebenfalls aller Verachtung würdig. — Sei größer, edler als er; nimm keine Rache, nicht an ihm, nicht an dem, was ihm lieb ist, sondern begnüge dich, deine und der Deinigen Ehre oder Eigenthum mit klugen Maßregeln zu schützen, und dann gelassen den Tag zu erwarten, wo du deinen Feind mit Edelmuth beschämen könntest. — Und wahrlich, dieser Tag wird dir nicht fehlen!

Räche dich nicht selbst, sondern, ist dir Unrecht widerfahren, suche Schutz bei der Obrigkeit, die darüber gesetzt ist. (Röm. 12, 19.) Als Paulus, der Apostel, von seinen Feinden übermannt wurde, und sie ihm den Tod bereiteten, rief er sein römisches Bürgerrecht an, und verlangte als Bürger Roms den Schutz seiner rechtmäßigen Obrigkeit. (Apost. Gesch. 25, 7—12.)

Dies ist das Mittel, welches jedem Christen bei wichtigen Beleidigungen gestattet ist; denn es ist der Obrigkeit Pflicht, jeden Bürger gegen die Bosheit Anderer zu schirmen. — Inzwischen ist dieses Mittel nur bei groben Vergehungen unserer Feinde anwendbar. Wie möchtest du, als Christ und Weiser, die kleinen Beleidigungen von deinen Feinden noch schwerer richten, als eine Obrigkeit die großen?

Wenn die gegen dich gerichteten Angriffe deiner Widersacher nicht von der Art sind, deswegen mit ihnen vor Gericht zu gehen, so vereitle dieselben dadurch, daß du der Welt deine Unschuld zeigst, und damit den bösen Zweck deiner Feinde vereiteltst. Sie werden dich wegen deiner Mängel, deiner Unvollkommenheiten, deiner Fehltritte anzutasten suchen — wohl an, entwaffne sie, und werde in deinen Handlungen das Gegentheil von dem, was sie dir vorwerfen. Nennen sie dich stolz, beweiße durch That deine Demuth; nennen sie dich einen Betrüger, handle nur mit strengerer Ehrlichkeit im Kleinsten wie im Größten; nennen sie dich einen Unfähigen in deiner Kunst, in deinem Berufsgeschäft, verdoppele deinen Fleiß, und werde fähiger und vollkommener. So tragen selbst deine Feinde zu deiner Veredlung bei; fühlst du, daß sie in ihren Vorwürfen Recht haben, o so fühlst du auch dein Unrecht; lege dies ab, und deine Feinde stehen entwaffnet, und die edlere Welt umringt dich mit ihrem Beifall.

Es ist unsere Pflicht, uns und die Anfrigen gegen den bösen Willen unedler Menschen zu vertheidigen, und die Schändlichkeit derer zu entlarven, die sich bei der Welt ein Ansehen geben wollen, um uns desto leichter verderben zu können. Aber in dieser Nothwehr und Selbstvertheidigung sollen wir nicht selbst unedel sein oder werden. Wir sollen nicht weiter gehen, als die Nothwendigkeit es verlangt; wir sollen nicht anhalten im Verfolgen, nicht schaden aus Schadenfreude und Muthwillen. Wir müssen so handeln, daß noch immer eine aufrichtige Versöhnung früher oder später stattfinden könne und möglich sei.

Es läßt sich nicht läugnen, daß wir, wenn wir unsere Handlungen ernsthaft prüfen, gewöhnlich selbst auf irgend eine Weise Andern einen Anlaß zu Feindseligkeiten gegen uns gegeben haben.

Willst du der Feindseligkeit und den Schmerzen der Rachelust entgehen, so habe, so viel an dir ist, Friede mit allen

Menschen. (Röm. 12, 17. 18.) Durch ein höfliches, aufrichtig-freundliches und gütiges Wesen in unserm Betragen fesseln wir nicht nur unauflösbar die Herzen unserer Freunde und Bekannten, sondern wir zwingen selbst unsere erklärten Widersacher zu einer sanften Stimmung, und entreißen gleichsam den Flammen ihres Zorns das Del. — Doch, du bist Christ, du wandelst auf deines Gottes Welt in göttlichen Bahnen göttlichen Zielen entgegen. — Du bist ein Christ, du sollst ein erhabener Mensch sein, und deine reine Seele soll für erhabener Bestimmungen reif werden! Du sollst dich nicht begnügen, bloß jene Klugheitsmaßregeln zu beobachten; du sollst nicht zufrieden sein, daß du der Rache und Schadenfreude in deinem Herzen keinen Raum gibst — nein, du mußt das Böse mit dem Guten überwinden, und durch Edelmuth und Wohlthat deine Feinde in Bewunderer und Freunde verwandeln. (Röm. 12, 20. 21.)

Als Christus nichts mehr thun konnte für seine Feinde, da betete er noch mit sterbenden Lippen für ihr Wohl.

Weit entfernt, daß du dich mit Gefühlen der Rache wegen empfundener Kränkungen entwürdigst; weit entfernt, daß du nachsindest, wie du empfangene Beleidigungen empfindlich erwidern könntest, ergreife die erste Gelegenheit mit Muth, deinem Feinde ein Herz voll Edelmuth zu zeigen. Nimm du ihn in Schutz, wenn Andere ihm Unrecht thun; sprich du von seinen guten Eigenschaften, wenn Andere ihn verleumdern, oder seine Fehler richten; sei du sein Fürsprecher, wenn ihm Hilfe fehlt; ehre du ihn, wenn Andere ihn boshaft demüthigen, ohne übrigens dich selbst ihm aufzudringen, ohne daß er glauben könne, du thätest dergleichen nur aus Furcht. Nicht dich hat er überwunden; du mußt ihn überwinden; er wird dich einst auffuchen und deine Verzeihung anrufen.

Jesus, in dem sich Gott mir offenbarte und zeigte, wie ich

mensächlich-göttlich handeln könne — Jesus, so hast Du gethan! Dir versagte die feindselige Welt des Lebens Freuden, Du gabst ihr die Freuden des ewigen Lebens; Dir versagte sie, wo Du Dein Haupt hinlegen konntest, Du gabst ihr die Wollust stiller Ruhe und des Friedens; Dir schlugen sie Todeswunden, Du heiltest großmuthsvoll die ihrigen; Dir rief sie ihren Gluck zum Kreuze hinauf, Du segnetest sie vom Kreuze herab!

Erhebe mich zu Deiner Seelengröße! Und habe ich Feinde, ich will größer handeln, als sie denken. Erscheint ein Tag, eine Gelegenheit, da ich Böses mit Bösem vergelten könnte, da will ich kalt und ruhig das Gute thun, wie die Pflicht es mir gebent. — Ich will sie beschämen, aber nur mit meiner Unschuld; ich will sie verfolgen, aber nur mit Handlungen des Edelmuths. Das sei meine Rache, daß ich in der Brust meiner Widersacher selbst die Sehnsucht nach Versöhnung erzeuge.

Herr, hilf, laß wohl gelingen! Amen.

5.

Der Sieg über Widersacher.

Epr. Sal. 16, 7.

Wenn Du durch Widerwärtigkeit
Mich läutern willst, ich bin bereit,
Die Last zu tragen, die Du hier,
Mein Vater, mir
Auflegen willst; sie kommt von Dir!

Wo ist der Held, den je ein Streit,
Wie schwer und hart er wäre, rent?
Wenn er nur kämpfte wie ein Mann,
Das Feld gewann,
Und dann des Siegs sich freuen kann.